

# Pfarrer Friedrich Albert Herzog

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **27 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Pfarrer Friedrich Albert Herzog †.**

Friedrich Albert Herzog, ein Pfarrerssohn, wurde am 29. April 1855 in Mazingen (Thurgau) geboren, brachte dort die ersten 6 Jahre zu, kam dann nach Güttingen (Thurgau), wo sein Vater noch mehr als zwei Jahrzehnte lang treu und gewissenhaft seines Amtes waltete, besuchte von dort aus die Kantonschule in Frauenfeld, bezog dann die Universitäten Zürich und Jena und wurde am 3. November 1880 ordinirt. Kurze Zeit war er als thurgauischer Kantonsshelfer, dann als Vikar in Scherzingen und Rheineck tätig und zog am 8. März 1881 als neu gewählter Pfarrer in Wolfhalden ein, wo er nun über 17 Jahre lang eine stille und bescheidene, aber erfolgreiche und gesegnete Tätigkeit entfaltete. Noch im Oktober desselben Jahres verheiratete er sich mit der trefflichen Pfarrerstochter Anna Widmer von Herrenhofen-Alttau, die ihm vier Kinder gebar, von denen noch drei, ein Sohn und zwei Töchter, sich am Leben befinden. (Die hinterlassene Familie wohnt jetzt in Basel.) In Wolfhalden fand Herzog mit seinen lieben Angehörigen eine zweite Heimat und er versah sein Amt, man darf wohl sagen, mit musterhafter Treue und Gewissenhaftigkeit. Hierin strebte er seinem tüchtigen Vater nach. Ueberall stellte er seinen Mann: auf der Kanzel, im Unterrichtszimmer, am Krankenlager, in der Schule, im geselligen Kreise, hauptsächlich aber in der Familie. Er war ein hingebender Gatte und Vater und nichts Herzerquickenderes konnte es geben, als ihn mit seinen Kindern verkehren und spielen zu sehen. Da wurde der große starke Mann — früher ein vorzüglicher Turner — selber zum Kinde, da leuchteten aus dem blassen, von rabenschwarzem Haare umrahmten Antlitz die treuen Augen in herzinniger Fröhlichkeit. Von seinem Amte dachte er ernst und groß. Er studirte nicht leicht und spielend, wie so Mancher mit Recht oder Unrecht sich rühmt, aber sein ganzes Herz und

seine ganze Liebe legte er in die Predigten hinein. Nie ließ er sich gehen, immer bereitete er sich gewissenhaft vor und dachte: Was nichts kostet, ist nichts wert. So war auch seine amtliche Buchführung peinlich genau und sorgfältig und in den schönen, klaren, ruhigen Zügen seiner Schrift offenbarte sich des Mannes ganzes inneres Wesen. Er ruhte nicht, bis in der Kirche Wolfshalden ein schönes Orgelwerk den Gemeindegesang begleitete und der Schule erwies er sich als allezeit treuen Freund und Wächter. Ernst und mild zugleich verkehrte er mit Lehrern und Kindern und freute sich herzlich jedes wahren Fortschrittes. Arme und Kranke durften ihm ruhig ihr Herz ausschütten, und er stand ihnen gerne bei mit Mund und Hand, mit Rat und Tat. Köstlich war Herzog's Verkehr in Gesellschaft; davon weiß die Lesegesellschaft Dorf Wolfshalden wohl am besten zu erzählen. Der Pfarrer sprach nicht gerade glänzend und witzig, aber herzlich und anregend; er erwärmte mehr als daß er erleuchtete. Auch wußte man immer klar, wo und wie man mit ihm daran war, er flunkerte und schillerte nicht, bei ihm ging es nach der Tonart: Ein Mann, ein Wort. Herzog reiste gerne, früher nach den Bergen, später nach den Städten, zuletzt (im Jahre 1897) noch nach London, wo er eine Schwester hatte. Wie angenehm und unterhaltend wußte er dann zu erzählen, wie offenbarte er sich da als scharfsichtiger Beobachter, der reiche Ausbeute heimbrachte! Ihm und seinen Anregungen ist es auch hauptsächlich zu verdanken, daß die Gemeinde Wolfshalden in den Sommermonaten eine immer größer werdende Zahl von Fremden beherbergt und daß so hübsche Anlagen und Spazierwege das Dorf und die Umgebung zieren. So lebte und wirkte der Verstorbene ganz für seine liebe Gemeinde und man darf wohl sagen, daß Wolfshalden die 17-jährige Tätigkeit desselben zu den bis jetzt schönsten und segensvollsten Zeiten in ihrer Entwicklung und in ihrer Chronik zählen darf. Bei seinen Amtskollegen war Herzog allgemein geachtet und beliebt, sowohl seiner Freundlichkeit und Lauterkeit wegen, als

auch um der guten Dienste willen, die er dem Pfarrkonvent als trefflicher Aktuar geleistet hatte. Das wurde denn auch bei der Beerdigung vom Präsidenten, Herrn Pfarrer Luz in Speicher, gebührend hervorgehoben. Der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft gehörte der Verewigte seit dem Jahre 1883 als treues Mitglied an und von 1895—98 war er auch der vorderländische Vertreter in der Kantonsbibliothek-Kommission. Aber „mitten im Leben sind wir vom Tode umfungen.“

Der große, stattliche Mann, der früher so kräftig einherschritt und Manche fast um Hauptes Länge überragte, war schon seit längerer Zeit herzleidend und fiel, wie man zu sagen pflegt, immer mehr aus den Kleidern. Das Gehen wurde mühsamer, langsamer, immer häufiger mußte er stille stehen und Atem schöpfen, immer mehr zog er die besorgten Blicke der Angehörigen, der Freunde und Pfarrkinder auf sich. Einige Luftkuren in den Kantonen Graubünden und Bern brachten nur vorübergehende Erleichterung: still und sicher schritt das tödtliche Leiden vorwärts. Noch bis Anfang Juni vorigen Jahres zwang sich der wirklich energische Mann zur prompten Erfüllung seiner Amtspflichten, ja zur teilweisen Aushilfe in Walzenhausen, da aber ging es nicht mehr, er mußte sich zu Bette legen und am Mittwoch den 8. Juni 1898, machte eine Herzlähmung dem treuen Wirken des erst 43-jährigen Mannes ein sanftes Ende. R. I. P.